

# Machtkampf auf dem Rücken der Reiter

Die Profis fordern die Rückkehr zu den alten Regeln – zum Schutz ihrer Pferde.  
Die Funktionäre hatten die Streichresultate geopfert.



Nicht nur die Reiter stehen dieser Tage in der Aachener Soers im Rampenlicht, sondern auch die Funktionäre.

Foto: dpa/Rolf Vennenbernd

Von Thomas Borgmann

Rodrigo Pessoa hat einen Stein ins Rollen gebracht. Wenige Wochen nach den Reiterspielen von Tokio verlangt der 48-jährige Sohn des legendären Nelson Pessoa vom Internationalen Olympischen Komitee (IOC) sowie vom Reiterweltverband (Fei) die Rückkehr zu den bewährten Reitregeln: „Ich hoffe, dass uns der Weltverband dieses Mal zuhört.“ Pessoa hat den Verlauf der olympischen Springen unter die fachlich-kritische Lupe genommen. Jetzt wollen sich er und viele andere Profireiter der olympischen Disziplinen Springen, Dressur und Vielseitigkeit nicht mehr übergehen lassen. Auch Reitstars wie Michael Jung, Isabell Werth und Jessica von Bredow-Werndl verlangen, dass der Schutz ihrer Pferde wieder die höchste Priorität bekommt.

Worum geht es in diesem jahrelangen, aktuell neu aufgeflamten Streit zwischen den weltbesten Springreitern auf der einen, dem IOC und dem Weltverband Fei auf der anderen Seite? Fakt ist: Die kategorische Politik der allgewaltigen Funktionäre hat die über Jahrzehnte erfolgreich praktizierten Reitregeln bei Olympia auf den Kopf gestellt: Seit den 1970er Jahren bilden – nicht nur bei Olympischen Spielen, sondern auch bei Turnieren wie jetzt in der Aachener Soers – vier Reiter ein Team im Preis der Nationen.

Aber nur die besten drei werden gewertet, das sogenannte Streichresultat stellt sicher, dass Pferde, die etwa einen schlechten Tag haben, nicht über die Hindernisse gezwungen werden, ihre Reiter also nicht auf Teufel komm raus das Ziel erreichen müssen. Rodrigo Pessoa schreibt in seiner Analyse auf dem weltweiten Internetportal Worldofsho-jumping.com: „Viele von uns Reitern, etwa Ludger Beerbaum, Steve Guerdat und andere, haben seit Rio 2016 vor der Abschaffung der alten Regeln frühzeitig gewarnt.“ Leider hätten IOC und Weltverband auf ihrer Forde-

rung nach „More Flags!“ bestanden, das bedeutet: Bei Olympia besteht eine Reiter-equipe jetzt nur noch aus einem Trio – alle drei Ritte, jeder kleinste Fehler zählt. Scheidet ein Aktiver aus, weil sein Pferd schwächelt, ist das Team geplatzt. So erging es in Tokio Franzosen, Deutschen und auch den Brasilianern mit Rodrigo Pessoa.

Die sportpolitische Absicht von IOC und Fei, nämlich bei Olympia mehr Nationen, vor allem mehr kleineren, eine Startchance zu eröffnen, sei der falsche Weg, sagt Pessoa: „Dass es nicht mehr schlechte Bilder in unseren Wettkämpfen gegeben hat, ist lediglich der großartigen Arbeit des spanischen Parcoursbauers Santiago Varela zu verdanken.“ Wie erwartet, hätten die starken Reiter aus Schweden, den USA und Belgien die Me-

daillen unter sich ausgemacht. „Die schwächeren Nationen waren chancenlos.“

Marcus Ehning, der sich selbst ein „Auslaufmodell“ nennt, fordert: „Wir müssen die alten Regeln wiederhaben. Es macht doch keinen Sinn, die Regeln bei den Spielen auf die schwachen Reiterationen auszurichten und in Kauf zu nehmen, dass sie ihre Pferde überfordern.“ Bei den Spielen in London und Rio, so Ehning, seien 27 Nationen am Start gewesen, in Tokio 34. Gebracht habe es den schwächeren Reitern rein gar nichts. Rodrigo Pessoa sagt voraus: „So einen Wettkampf wie in Tokio, so ein Stechen zwischen den Schweden und den USA um Gold, werden wir nie wieder erleben. Nur die Topreiter haben dafür gesorgt, dass alles so gut verlaufen ist. Es hätte aber auch ganz anders ausgehen

können. Einige Stürze und kritische Situationen hätte man verhindern können.“ Auch Bundestrainer Otto Becker teilt die Sicht seiner Profis: „Ich habe es von Anfang an für falsch gehalten, bewährte Regeln abzuschaffen. Wir brauchen das Streichresultat.“

Beim IOC und beim Reiterweltverband in Lausanne hält man sich offiziell noch bedeckt. Hinlänglich bekannt ist allerdings die persönliche Haltung des Fei-Präsidenten Ingmar de Vos. Der Belgier wiederholt es gebetsmühlenhaft: „Wir müssen mit dem IOC Kompromisse schließen, damit unser Sport im olympischen Programm bleibt.“ Dabei hatte IOC-Präsident Thomas Bach immer wieder betont: „Der Pferdesport ist und bleibt ein originärer Bestandteil.“ Die Reiter kritisieren, dass ihr Präsident in voraus-eilendem Gehorsam gehandelt und ihre Warnungen ignoriert habe, nur um Thomas Bach zu gefallen.

Jetzt drängt die Zeit. Noch in diesem Herbst müsste für die Spiele 2024 das alte Regelwerk wieder in Kraft gesetzt werden. Nur drei kurze Jahre bleiben bis Paris.

Bei manchem Reiter wächst derweil die Sorge, der Weltverband könnte die für Tokio eingeführte Dreier-Team-Regel auf alle Nationenpreise ausdehnen, also auch auf Aachen, auf den Nations Cup oder etwa auf Welt- und Europameisterschaften.

Wer sich am Ende durchsetzt, erscheint völlig offen. Die exekutive Macht liegt bei Fei und IOC – allerdings sieht es momentan so aus, als wollten die Aktiven diesmal die Kraftprobe. Ob es zum Streik kommt, wenn alle Stricke reißen? Schwer zu sagen. Es wäre das erste Mal, dass die Profireiter auf breiter Front solidarisch handeln und sich gegen die Allmacht der Verbände wehren.

„Es ist falsch, bewährte Regeln abzuschaffen. Wir brauchen das Streichresultat.“

Otto Becker,  
Bundestrainer

## Doppelerfolg in der Soers

Isabell Werth siegt in der Dressur, Daniel Deußler bei den Springreitern.

Daniel Deußler erfüllte sich seinen großen Traum, Isabell Werth meldete sich nach wechselvollen Wochen auf dem Siebertreppchen zurück: Die beiden Topstars haben zum Abschluss des CHIO in der Aachener Soers einen deutschen Doppelerfolg erzielt. Deußler gewann mit seiner farnamen Killer Queen als erster Deutscher seit Marcus Ehning 2018 den mit einer Million Dollar dotierten Großen Preis der Springreiter. Werth holte sich mit ihrem neuen Paradedpferd Quantaz zum 14. Mal den Sieg in der Dressur.

„Jetzt ist es tatsächlich wahr“, sagte Deußler. „Ich bin noch bisschen sprachlos.“ Der unbedingte Wille sei da gewesen, das Pferd in einer Superform, aber „wenn man als Erster ins Stechen geht, weiß man nie so recht, was man machen muss“. Am Ende habe er auch das nötige Quäntchen Glück gehabt:

„Es war aber schon noch eine lange Zeit zu warten, bis alle durch waren.“ Nach zwei Nullrunden hatten insgesamt sieben Reiter das Stechen erreicht, unter anderem der hoch gewettete Olympiasieger Ben Maher (Großbritannien) mit Explosion, dem zurzeit vielleicht besten Springpferd der Welt. Doch auch er leistete sich einen Abwurf und war damit raus aus dem Kampf ums große Geld.

Wechselhafte Zeiten hatte auch Isabell Werth hinter sich, als sie am Sonntagmorgen bei strahlendem Sonnenschein mit dem dynamischen Quantaz auf das Viereck ging. Die Niederlagen gegen Jessica von Bredow-Werndl bei Olympia und bei der EM waren nicht ganz spurlos an Werth vorbeigegangen. Umso größer war ihre Freude nach den 88,335 Prozentpunkten in der Kür: „Ich habe gehofft, dass Quantaz sein Potenzial heute ausspielt, und er hat es getan.“ sid